

09 | 19

SCHWEIZER
JÄGER

Schweizer[®]



September 2019 104. Jahrgang
CHF 9.80 (inkl. MWST) ISSN 0036-8016

DAS AKTUELLE MONATSMAGAZIN FÜR DEN JÄGER

**Gesucht:
Schweizer Jägerin
2020–2022**

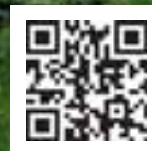
**Eine Marke für die
Wissenschaft**

**Gourmet-Freude mit
fadem Nachgeschmack**

**Mythos
Futterschleppe**

1. Hilfe auf der Jagd

Im Notfall richtig handeln



A red biplane with a white cross on its side is flying over a dense green forest. The plane is in the foreground, and the forest fills the background.

Im Notfall richtig handeln

Erste Hilfe auf der Jagd

JULIA SUTTER-NETT, AUSBILDUNGSVERANTWORTLICHE RETTUNG CHUR

Im Herbst beginnt sie wieder, die Jagdsaison und viele Jäger werden von einer ganz besonderen Stimmung ergriffen. Eine Mischung aus Anspannung, Vorfreude und Hoffnung auf eine erfolgreiche Jagdzeit. Die wenigsten Jäger denken bei den Vorbereitungen auf die Jagd jedoch an den vorgängigen Besuch eines 1.-Hilfe-Kurses oder das Auffüllen der Notapotheke in der Jagdhütte, sondern eher an das Einschiessen der Jagdwaffe oder das Bereitstellen von genügend Lebensmitteln für die kommenden Gaumenfreuden. Die Ausübung der Jagd ist jedoch für jeden Beteiligten auch mit Gefahren verbunden. Jäger sind – gemäss der Sache – häufig in unwegsamem Gelände unterwegs. Dabei kann es – wie in vielen anderen Lebensbereichen auch – zu Unfällen oder Erkrankungen kommen.

Bild: Schweizerische Rettungsflugwacht Rega

Einer der wohl berühmtesten Jagdunfälle ereignete sich am 10. Juni 1732, als der österreichische Kaiser Karl VI. auf einer Treibjagd in Böhmen seinen damaligen Hofmarschall, Adam Franz Fürst von Schwarzenberg, erschoss. Die Schützen wurden seinerzeit noch gegenüber angestellt. Als das Wild in Schussposition kam, gebührte der erste Schuss natürlich dem Kaiser. Dieser verfehlte den auf ihn zuflüchtenden Hirsch und traf stattdessen seinen Hofmarschall so unglücklich, dass dieser noch in der darauffolgenden Nacht seiner Schussverletzung erlag (KRIEGER-HUBER 2011).

Genaue Kenntnisse der Waffe und ihrer Wirkung sowie grösste Vorsicht bei ihrem Gebrauch können wohl den grössten Teil von Unfällen mit dem Gewehr verhüten, ihre Möglichkeiten aber nie völlig ausschalten. Unzählige verschiedene unglückliche Zufälle können zusammenwirken und auch den vorsichtigsten und besten Jäger selbst, mit ihm die Jagd Ausübende oder unbeteiligte Dritte in Lebensgefahr bringen.

Unspektakuläre Unfallursachen

Jagdunfälle mit Verletzungen unterschiedlichen Schweregrads kommen nach statistischen Angaben der SUVA jährlich durchschnittlich rund 300 Mal vor. Die Zahlen, welche die SUVA zu Jagdunfällen bereitgestellt hat, stammen von allen in der Schweiz beschäftigten Arbeitnehmern, die obligatorisch nach Unfallversicherungsgesetz (UVG) versichert sind. Alle übrigen in der Schweiz wohnhaften Personen (selbstständig Erwerbstätige, nicht erwerbstätige Frauen und Männer, Pensionierte usw.) sind nicht nach UVG, sondern nach KVG versichert und werden von der Unfallstatistik UVG nicht erfasst.

Allerdings liegt die Ursache eines Jagdunfalles selten im unsachgemässen Bedienen eines Gewehrs. Eher sind es unspektakuläre Ursachen wie tiefhängende Äste, Baumstümpfe, Dornen, herabfallende Steine, Unebenheiten des Bodens, Stolpern, Stürze, Abstürze vom Hochsitz oder Ausrutschen, die bei Jägern



oder Jagdteilnehmern zu Verletzungen wie Prellungen, Brüchen oder Schnittwunden usw. führen können. Des Weiteren sind Unfälle mit Gehörschädigung durch Knall, Schnittverletzungen mit Messern, Zecken- und Insektenstiche oder körperliche Überlastung in der Statistik der SUVA zu finden.

Jagen setzt ein hohes Verantwortungsbewusstsein voraus. Grösste Vorsicht ist natürlich besonders beim Führen von

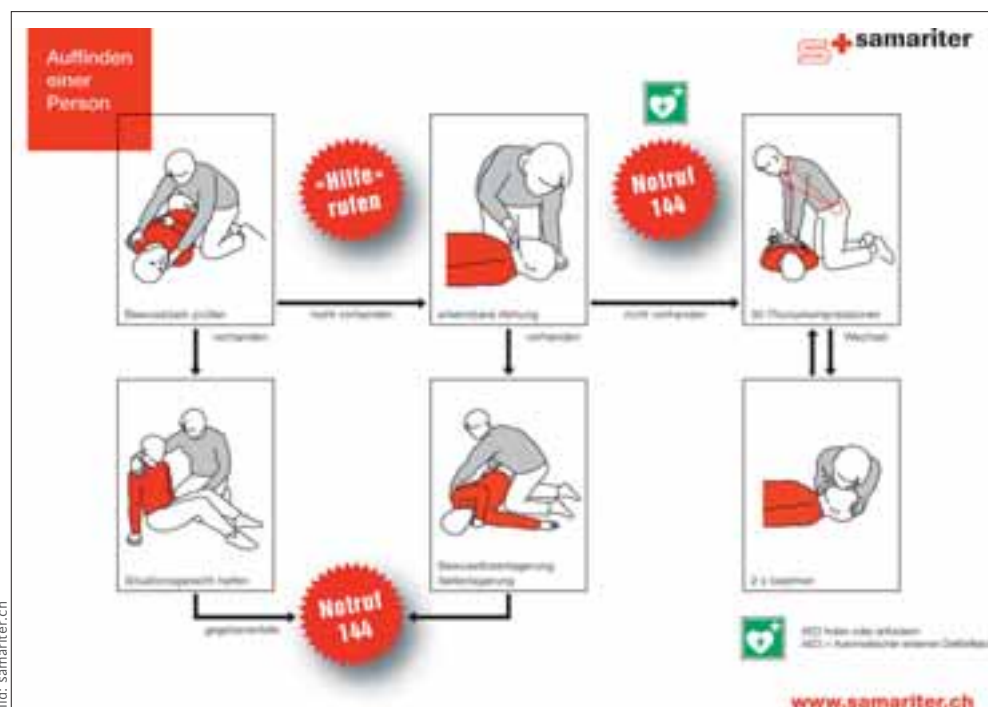


Bild oben

Im Gelände ist oft Improvisation gefragt zur Bergung von Personen, hier z.B. mittels «Gamstrategie».

Bild links

Mit Erster Hilfe bzw. Basic Life Support (BLS) kann man Leben retten!



Notfall-App der Rega

Heutzutage ist ja kaum mehr jemand ohne Smartphone unterwegs, auch auf der Jagd. Millionen von Apps stehen zur Verfügung – eine darf dabei nicht fehlen: Die Rega-App.



Alarmieren Sie mit einem Wisch die Rega-Einsatzzentrale und Ihre Positionsdaten werden automatisch übermittelt.



Teilen Sie Ihre Positionsdaten im Hintergrund mit Freunden oder der Rega – damit Sie im Notfall schneller gerettet werden können.



Wenn Sie nach einer von Ihnen festgelegten Zeitdauer die Aufforderung der Rega-App nicht quittieren, wird automatisch ein Anruf an Ihren hinterlegten Notfallkontakt ausgelöst.

Mehr Informationen und das Erklärvideo zur Rega-App gibt's unter: www.app.rega.ch

«Erste Hilfe wird nicht nur bei Jagdunfällen stiefmütterlich behandelt.»

Schusswaffen geboten, um jede Gefährdung von Personen oder Gegenständen zu verhindern. Das Jagen ist mit starken Emotionen verbunden, urplötzliche Veränderungen erfordern vom Jäger schnelle Entscheidungen. Auch in solchen Momenten emotionaler Erregung und Stress muss der Jäger fähig sein, den Überblick zu behalten und die richtigen Entscheidungen zu treffen.

Mauerblümchen «Erste Hilfe»

Erste Hilfe wird in unserer Gesellschaft nicht nur bei Jagdunfällen stiefmütterlich behandelt. Wie der vorliegende Bericht zeigt, sind grundlegende Kenntnisse in Erster Hilfe oft sehr hilfreich und können sogar lebensrettend sein.

Der Stressfaktor eines Mitjägers, der bei einer stark blutenden Verletzung erste Massnahmen ergreifen soll, ist immens hoch. Er soll in einer Situation, die für ihn nicht alltäglich ist, bei einem Jagdgenossen, der z.B. stark blutend und bewusstlos vor ihm liegt, die ersten lebensrettenden Massnahmen ergreifen. Er ist auf sich gestellt. Das Handy funktioniert vielleicht nur unzureichend, wenn überhaupt, und Hilfe ist erst nach einem längeren Zeitintervall zu erwarten. Die genaue Positionsangabe des Unfallortes an den Mitarbeiter der Sanitätsnotrufzentrale bereitet Schwierigkeiten. Der anfahrende Rettungswagen fin-

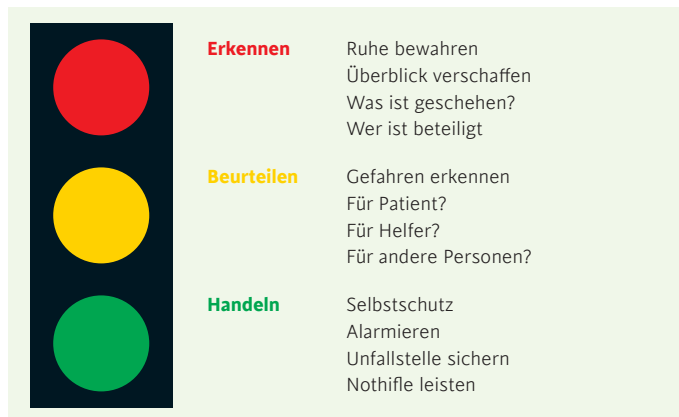
det unter Umständen die Einsatzstelle nicht auf Anhieb, oder der Helikopter kann nicht direkt im Wald landen und die Helfer müssen zu Fuss den Einsatzort erreichen. Es ist von Vorteil, wenn derartige Situationen in der Theorie schon einmal durchdacht wurden.

Glücklicherweise sind derart dramatische Situationen nicht sehr häufig, aber sie passieren und keiner ist gefeit davor. Trotz aller genannten Widrigkeiten gibt es einige Möglichkeiten, schwer erkrankten Personen zu helfen und unter Umständen sogar das Überleben zu sichern.

Ersthelfer – ein wichtiges Glied in der Rettungskette

Ersthelfende sind das erste Glied in der Rettungskette. Jedes Element der Kette muss optimal funktionieren, damit auch das Nachfolgende erfolgreich ist. Dem ersten Glied in der Kette kommt eine besondere Bedeutung zu, die ersten Minuten sind oft entscheidend für den Erfolg der Rettung.

Wir werfen nun einen Blick auf klassische Elemente der ersten Hilfe. Es kann in diesem Bericht jedoch keine detaillierte Nothilfe übermittelt werden, dafür würde sich ein Besuch eines 1. Hilfe Kurses oder der Kauf eines Fachbuches eher anbieten.



Allgemeines Verhalten in Notfallsituationen

Das Ampelschema ist in jeder Gefahrensituation hilfreich und dient vor allem auch dem Schutz des Helfers. Der Eigenschutz hat immer höchste Priorität!

Schnelles Alarmieren

Wenn man alleine ist, muss das Absetzen des Notrufes früh erfolgen, damit die Rettungskette so schnell wie möglich in Gang gesetzt wird und weitere Unterstützung naht. Jeder Jäger dürfte heutzutage wohl ein Mobiltelefon sein Eigen nennen. Die Empfangsqualitäten sind jedoch oft sehr variabel. Daher sollte die Empfangsqualität für sein Jagdgebiet geprüft werden. Wenn kein Telefon zur Hand ist, empfiehlt sich, laut um Hilfe zu rufen oder allenfalls der Einsatz einer Trillerpfeife.

Bei Notfällen in unwegsamem Gelände empfiehlt sich die Alarmierung der Luftrettung, beispielsweise über die Rega-App (vgl. Kasten auf Seite 9).

Eine Meldung an die Sanitätsnotrufzentrale 144 / 1414 sollte folgende Punkte beinhalten:

- Wo befindet sich der Unfallort: möglichst genaue Ortsangabe, Wegbeschreibung oder Umgebungsbeschreibung. Es ist immer hilfreich, wenn der Einsatzort schwierig zu finden ist, eine Person auf die Strasse/Einweisungstreffpunkt zu stellen, welche die Rettungsdienste einweisen kann.
- Wer meldet: Name und Rückrufnummer
- Was ist passiert: kurze, aussagekräftige Situationsbeschreibung, Unfall, medizinisches Problem
- Weiteres? Gefahren für Retter, Feuer, Winde, Wetter, Hindernisse etc.

Erste Hilfe oder «Basic Life Support»

Die Patientenbeurteilung hat sich während den letzten Jahren einem starken Wandel unterzogen – einem Wandel zugunsten der Einfachheit. Wurden Notfallpatienten noch vor nicht allzu langer Zeit mit GABI beurteilt, wird heute dabei nach dem internationalen ABC(D) der Lebensrettung vorgegangen.

Als Erste Hilfe bzw. Basic Life Support (BLS) bezeichnet man die Sicherung der lebenswichtigen Funktionen Atmung und Kreislauf bzw. die Reanimation im Rahmen der Ersten Hilfe als lebensrettende Sofortmassnahmen in Notfallsituationen. Der Basic Life Support kann und sollte von jedermann – auch von nicht-professionellen Helfern – durchgeführt werden!

Zum Basic Life Support gehören die Basismassnahmen nach der ABCD-Regel:

- A Atemwege freimachen (Airways)
- B Beatmung (Breathing)
- C Kompression (Circulation/Compression) des Brustkorbs, auch Herz(-Druck)-Massage genannt
- D Defibrillation, falls vorhanden

Lagerung und Bergung

Ist der Patient ansprechbar, wird er nach seinem Wunsch und Wohlbefinden gelagert. Dabei muss unbedingt auch an den Witterungsschutz gedacht werden. Kälte, Nässe, Hitze und andere Witterungseinflüsse beeinflussen das Wohlbefinden des gelagerten Patienten nämlich massgeblich.

Wenn sich der Patient an einem ungeeigneten Ort befindet und aus diesem geborgen werden muss, ist vor allem im unwegsamem Gelände Improvisation gefragt. Der Gamstragegriff oder der Unterarmgriff sind geeignete Massnahmen zur Bergung und zur Rettung von Menschen aus einem Gefahrenbereich, wenn man alleine ist – zu zweit geht's natürlich etwas einfacher.



Bild: 123rf.com/Luciano Cosmo

Bild oben

Zu zweit ist die Bergung einer verletzten Person natürlich einfacher.

Bild rechts

In jeder Jagdhütte sollte eine Apotheke für jedermann zu finden sein.



«Neben einer guten Haus- oder Hüttenapotheke darf auch eine Flasche Schnaps nicht fehlen!»

Jagdhüttenapotheke

Eine Apotheke sollte für kleinere medizinische Probleme in jeder Jagdhütte bereitstehen. Diese können fertig zusammengestellt im Fachhandel bezogen werden. Die Basis bilden Medikamente gegen alltägliche Erkrankungen und Material zur Wundbehandlung, welche durch individuell persönlich benötigte Mittel ergänzt werden.

Neben der Notfallapotheke ist es ratsam, auch eine Liste mit Notfallnummern zur Kontaktierung von Rettungsorganisationen, Hausarzt und Angehörigen bereit zu halten. Ein Erste-Hilfe-Buch macht sich zudem nicht schlecht im Büchergestell, vgl. dazu die Literaturnachweise.

Und zu guter Letzt darf neben jeder Haus- oder Hüttenapotheke auch eine Flasche Schnaps nicht fehlen!

Weidmannsheil für eine unfallfreie Jagd!

Um eine grösstmögliche Sicherheit und Unfallverhütung im Jagdbetrieb zu gewährleisten, muss jeder Jäger vorgängig der Jagd in sich kehren und sich ehrlich fragen: Bin ich bereit für die Jagd? Habe ich die Grundsätze eines sicheren Jagdbetriebs vorgängig der Jagd verinnerlicht?

Eine gute persönliche Sicherheit kann sicher mit einer gezielten vorgängigen Prävention erreicht werden:

- Die eigene Fitness und der gesunde Lebenswandel sind wichtige Eckpfeiler hierbei.
- Sind meine Jagdkollegen ebenfalls bereit?
- Eine gute Jagdausrüstung ist bereitgestellt: haltgebende Schuhe, Kopfbedeckung, dem Wetter angepasste Kleidung usw.

- Die Jagdvorschriften sind bekannt.
- Wann habe ich das letzte Mal einen Erste-Hilfe-Kurs besucht? Sollte ich einen in Betracht ziehen?
- Ein Erste-Hilfe-Paket mit Verbandsmaterial im Rucksack ist essentiell und sollte als Standardausrüstung vom Jäger mitgeführt werden.
- Die Apotheke in der Jagdhütte wurde vor Jagdbeginn aufgefrischt.
- Ist der Impfstatus aktuell? Zecken - Tollwut - Starrkrampf etc.?
- Ist die Liste mit den wichtigsten Notfallnummern griffbereit?

Und falls trotz dieser Präventionsmassnahmen während der Jagd ein unerwartetes Ereignis eintreffen sollte, heisst es als erstes: «In der Ruhe liegt die Kraft – Tief durchatmen – Ruhe bewahren.» Erst dann geht's weiter mit: «Überblick verschaffen – zehn Sekunden in strukturiertes Denken investieren – erst wenn die eigene Sicherheit gewährleistet ist: HANDELN.»

Und im Grundsatz gilt, wenn das eigene Bauchgefühl sich meldet, die Situation sich mulmig anfühlt sowie bei jeglicher medizinischen Unsicherheit oder Unwohlsein seitens des Jägers: scheuen Sie sich nicht, fachlichen Rat einzuholen - sei dies über ihren Hausarzt oder über die Nummer 144!

Auf eine erfolgreiche, zufriedene und unfallfreie Jagdzeit - Weidmannsheil! ■

Quellen – Literatur:

- «Erste Hilfe für Wanderer und Bergsteiger», SAC Verlag, ISBN: 978-3-85902-284-3
 «Gebirgs- und Outdoormedizin», SAC Verlag, ISBN: 978-3-85902-305-5
 «Erste Hilfe leisten – sicher handeln», Careum Verlag, ISBN: 978-3-03787-179-9
 Schulungsunterlagen «rettung chur»
 SUVA



Bild: gettyimages/Ceert Weggen



Julia Sutter-Nett

Wohnhaft und aufgewachsen im Prättigau. Als Tochter eines Jagdaufsehers kam sie früh in Kontakt mit jagdlichen Belangen.

Jahrelange Tätigkeit in der Notfallbehandlung am Kantonsspital Graubünden, als Pflegefachkraft mit NDS in Notfallpflege und Dipl. Rettungssanitäterin HF.

Eidg. Diplomierte Ausbilderin – Aktuelle Tätigkeit: Ausbildungsverantwortliche bei der rettung chur.

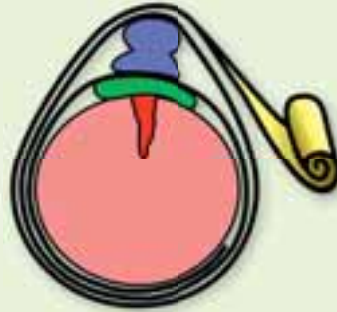
Notfall – was tun?

Es lauern in vielen Bereichen Gefahren für den Jäger. Nachfolgend werden nun einige erläutert. Dabei soll anhand ausgewählter, auf der Jagd möglicher Fälle, auf die Prinzipien der Erstversorgung eingegangen werden. Es handelt sich bei den Aufzählungen um eine kleine Auswahl und die Vollständigkeit der Ursachen ist daher in keinsten Weise gegeben.

Wunden verbinden

Die verschiedenen Wundarten lassen sich nach ihrer Ursache unterscheiden: Platz-, Quetsch- oder Stichwunden, Pfählungs- oder Schussverletzungen, Brand-, Biss-, Schnitt- oder Schürfwunden. Beispiele für die Entstehung solcher Wunden während der Jagdausübung sind vielfältig. Eine tiefe Schnitt-/Stichverletzung könnte beispielsweise durch einen Keiler-Angriff am Gesäss verursacht werden oder im Bauchbereich sogar selber durch ein Messer – wie beim Jäger, der beim Ausnehmen seiner Beute im unwegsamen Gelände mit dem Messer abrutschte und sich die Klinge selbst in den ungeschützten Unterbauch stach. Aufgrund der Schwere der Verletzung musste der Mann sofort ins Krankenhaus gebracht werden. Auch wenn nicht jede Wunde gleich so tief und schwer ausfallen muss, sollte doch jede Wunde entsprechend versorgt werden.

Bild: wikimedia commons/Tkarcher



Schema eines Druckverbandes: Rosa dargestellt ist der Körperteil (Arm, Bein). Auf die rot dargestellte Wunde wird zunächst eine Wundauflage aufgelegt (grün dargestellt), dann wird das (blau dargestellte) Druckpolster genau darauf gelegt und mit der Mullbinde fest verbunden.

Wundverbände dienen zur Abdeckung, zur Blutstillung, zum Schutz vor weiterer Verschmutzung oder auch zur Ruhigstellung. Ein Verband muss nicht schön, sondern zweckmässig sein. Kleine Wunden kann man ruhig etwas bluten lassen – Verschmutzungen und Keime werden dadurch ausgeschwemmt. Besser wird weder Wundpuder noch Wundsalbe verwendet, sondern – wenn vorhanden – flüssiges Desinfektionsmittel. Auch Alkohol ist ein sehr gutes Desinfektionsmittel, sowohl innerlich als auch äusserlich, aber Achtung: Alkohol brennt in der Wunde!

Bei der Wundbehandlung soll nie Watte verwendet, sondern Wundpflaster oder Wundverband angebracht werden. Je nach dem ist Improvisation gefragt: auch ein sauberes Taschentuch, ein Hemd, eine Kopfbedeckung, als Luxusvariante ein Dreiecktuch oder ähnliches kann bzw. muss je nach Situation dafür verwendet werden. Wichtig ist, den Verband täglich zu wechseln. Im Zweifelsfall soll unbedingt ein Arzt aufgesucht werden. Als sinnvolle Präventionsmassnahme sollte die Wundstarrkrampf-Impfung (Tetanus) alle fünf bis zehn Jahre erneuert werden.

«Ein Verband muss nicht schön, sondern zweckmässig sein.»



Bild: 123rf.com/kaninstudio

Bei Unfällen im Gelände und bei allenfalls fehlendem Verbandsmaterial soll die Wunde generell als erstes sauber abgedeckt werden. Bei stark blutenden Wunden hat die rasche Blutstillung absoluten Vorrang – hierfür eignet sich ein Druckverband am besten. Und so wird ein Druckverband gemacht:

- den Patienten möglichst bequem flach auf dem Boden lagern
- das betroffene Körperteil in die Höhe halten – oberhalb Herz
- Fingerdruck auf die zuführende Arterie ausüben
- Druckverband, wie im Bild dargestellt, anlegen
- DMS-Kontrolle (Durchblutung/Motorik/Sensibilität).

Wundverbände dienen zur Abdeckung, zur Blutstillung, zum Schutz vor weiterer Verschmutzung oder auch zur Ruhigstellung.

Beim Druckverband sollte noch Blut unter dem Verband durchfliessen können, um die nachfolgenden Körperteile zu versorgen.

Wenn es knackt...

Es herrschte trübes Herbstwetter mit leichtem Schneefall und frischem, böigem Wind, die Temperaturen bewegten sich knapp über Null Grad. Der nasse Neuschnee bedeckte die Berghänge und machte sie rutschig wie Schmierseife. Der Jäger rutschte im Gelände aus und glitt einen Abhang hinunter. Glücklicherweise blieb er mit dem linken Fuss an einem Felsen hängen. Dabei rotierte der Fuss im Sprunggelenksbereich und brach schliesslich. Die Bergung gestaltete sich sehr schwierig und dauerte aufgrund der Wetterverhältnisse lange. Eine entsprechend ausgestattete Erste-Hilfe-Tasche des Jagdkollegen erwies sich von grossem Vorteil. Das Bein wurde geschient. Eine Rettungsdecke gewährte wenigstens einen geringen Kälteschutz.

Die beschriebene Situation, wie es in einem echten Fall zu einem Sprunggelenksbruch kam, ist keineswegs selten. Auch andere Brüche sind bei Aktivitäten in unwegsamem Gelände – und dies zu allen Tages- und Nachtzeiten, oft bei widrigsten meteorologischen Verhältnissen – keine Seltenheit und natürlich einfach Pech. Das Wort «PECH» ist in diesem Zusammenhang auch gleich eine praktische Eselsbrücke:

- P Pause – Keine weiteren Bewegungen – Ruhe.
- E Eisbeutel – Sofortiges Kühlen mit kaltem Wasser.
- C Compression – Kompressionsverband wo möglich.
- H Hochlagern – Betroffenen Körperteil hochlagern.

Flintenschuss und Büchsenknall

Fällt ein Schuss, freut sich in der Regel das Jägerherz – die Ohren allerdings nicht immer. Durch eine sehr kurze und laute Schalldruckwelle kann ein Knalltrauma entstehen. Bei akustischen Traumata sollte der Patient unbedingt zu einem Hals-Nasen-Ohren-Arzt überwiesen werden. Die Therapie muss sofort begonnen werden, um Folgeschädigungen des Hörvermögens weitgehend zu vermeiden.



Bild: 123rf.com/Christa Eder

Es gibt einige Sorten von Pflanzen und Pilzen, welche giftig sind, auch wenn sie nur in geringen Dosen verzehrt werden – hier die Tollkirsche.

«Nur die Dosis macht das Gift»

Bereits Paracelsus – übrigens ein Schweizer Arzt, Naturphilosoph, Alchemist, Laientheologe und Sozialethiker, 1493-1541 – hatte dies erkannt. Eines seiner berühmtesten Zitate lautet: «Alles ist Gift, nichts ist ohne Gift. Allein die Dosis macht das Gift.»

Nicht alles, was im Wald wächst, ist harmlos und es gibt einige Sorten von Pflanzen und Pilzen, welche giftig sind, auch wenn sie nur in geringen Dosen verzehrt werden. Vergiftungen kommen oft vor, wenn ungiftige Pflanzen und Pilze mit giftigen verwechselt und fälschlicherweise verzehrt werden – der Klassiker schlechthin ist die Verwechslung von Bärlauch mit der Herbstzeitlosen oder dem Maiglöckchen!

Nachfolgend eine kleine Auswahl an giftigen Pflanzen, die bei uns weit verbreitet sind: Eisenhut, Tollkirsche, Engelstrompete, Fingerhut, Eibe, Herbstzeitlose, Weisses Germer, Aronstab, Maiglöckchen, Pfaffenhütchen, Wolfsmilchgewächse und viele mehr. Auch bei den Pilzen ist die Liste beachtlich: Knollenblätterpilz, Riesenrötling, Grünblättriger Schwefelkopf, giftige Trichterlinge, Fliegenpilz, Satansröhrling und weitere.

Die Wirkungsweise der Pflanzengifte ist sehr vielfältig. Die Zeichen einer Vergiftung schwanken zwischen leichten Zeichen bis hin zum lebensbedrohlichen Zustand. Als Grundsatz soll nur das gegessen werden, was einwandfrei identifiziert werden kann. Bei Verdacht auf Vergiftung sollte umgehend das toxikologische Informationszentrum unter der Telefonnummer 145 kontaktiert werden.



Bild: naturpix.ch/gansner-hemmi

Die Kreuzotter ist in unseren Breitengraden eine der wenigen giftigen Schlangen.

Wenn man selbst zur Beute wird

Nur wenige einheimische Tierarten sind giftig. Die Wahrscheinlichkeit, bei uns in freier Wildbahn auf ein gefährliches giftiges Tier zu treffen, ist äusserst gering. Neben den Schlangen produzieren auch einige andere Tiere giftige Sekrete. Molche und Salamander haben über den gesamten Körper verteilt Giftdrüsen. Das Berühren dieser Tiere kann zu starken Haut- und Augenreizungen führen, welche dem Menschen jedoch aber kaum gefährlich werden. In der Schweiz kennt man zwei Arten von giftigen Schlangen – die Kreuzotter und die Aspis Viper. Giftige Schlangen von ungiftigen zu unterscheiden kann schwierig werden. Ein zuverlässiges Unterscheidungsmerkmal sind die unterschiedlichen Bissmarken: Ungiftige Schlangen hinterlassen gar keine oder einen ganzen Ring von Zahnabdrücken. Giftige Schlangen hinterlassen ein- bis zweipunktförmige Bissmarken mit einem Abstand von ca. einem Zentimeter.

Typische Symptomatik bei Vergiftungen durch Schlangenbisse:

- Schmerzen an der Bissstelle
- Schwellung
- ein- bis zweipunktförmige Zahnabdrücke
- Übelkeit / Erbrechen
- Kreislaufbeschwerden / Schwindel / Blutdruckabfall
- Störungen der Blutgerinnung
- Lähmung der Gesichtsmuskulatur, der Augenlider, die später auf die übrige Skelettmuskulatur übergreift

Ein Schlangenbiss ist immer ein potenziell ernster Unfall, der einer raschest möglichen, medizinischen Begutachtung be-



123rf.com/Ирина Козорог

Bei Allergikern kann ein Wespenstich zum absoluten Notfall werden.



Bild: 123rf.com/Ladislav Kubes

Zecken sind Parasiten – ähnlich wie die Stechmücken ernähren sie sich vom Blut von Mensch und Tier.

liebte Bissstellen sind Achseln, Kniekehlen, aber auch Leiste und Kopf. Gegen die FSME-Erkrankung kann man sich impfen lassen. Gegen die Borreliose gibt es leider noch keine vorbeugende Behandlung.

Wichtig ist, nach der Rückkehr von der Jagd unbedingt den ganzen Körper nach Zecken abzusuchen. Hat sich eine Zecke festgebissen, ist diese mit einer Pinzette oder einer Zeckenkarte langsam und gerade herauszuziehen. Das Entfernen mittels Öl, Feuer usw. wird nicht empfohlen. Nach der Entfernung des Holzbockes muss die Stelle desinfiziert werden. Sollte sich um den Zeckenbiss herum nachträglich ein ringförmiger roter Herd bilden, muss der Hausarzt konsultiert werden!

Tollwut

Die Tollwut ist seit 1998 in der Schweiz ausgerottet. Seit einigen Jahren besteht deshalb auch keine Tollwutimpfpflicht bei Hunden mehr. Tollwut kann über den Speichel von Hunden und Katzen auf den Menschen übertragen werden. Ohne Behandlung endet die Krankheit tödlich.

Fuchsbandwurm

Der Fuchsbandwurm ist einer der Parasiten, die in unseren Breitengraden vorkommt und beim Menschen eine sehr seltene, aber mitunter lebenslängliche Erkrankung verursachen kann. Grundsätzlich kommt er im Darm des Fuchses vor, aber auch im Darm von Hund und Katze. Der Mensch infiziert sich, indem er Fuchsbandwurmeier aus dem Kot eines Endwirtes (Fuchs, Hund, Katze u.ä.) aufnimmt. Dies kann zum einen durch einen engen Tierkontakt mit dem eigenen Haustier oder durch kontaminierte Lebensmittel (Pilze, Waldfrüchte usw.) geschehen.

Hunde und Katzen sollten regelmässig einer Wurmkur unterzogen werden. Der Mensch muss vorbeugend handeln, da es kein Medikament und keinen Impfstoff zum Schutz vor Befall durch den Fuchsbandwurm gibt. Es empfiehlt sich, entsprechende Hygienemassnahmen durchzuführen, damit eine Infektion ausgeschlossen werden kann: Pilze, Waldfrüchte, Freilandgemüse und dergleichen sollten gewaschen und wenn möglich auch gekocht werden. Tot aufgefundene oder bei der Jagd erlegte Füchse sollten nur mit Handschuhen angefasst und die Tiere für den Transport in Plastiksäcke verpackt werden. ■

darf. Das heisst bei jedem Schlangenbiss: So rasch als möglich ärztliche Behandlung aufsuchen. Viele Giftschlangenbisse verlaufen glimpflich, weil die Schlangen in der Verteidigung oft wenig bis gar kein Gift abgeben (30 bis 70 % der Bisse je nach Schlange). Nach einem Biss soll man sich jedoch so verhalten, wie wenn eine Giftabgabe stattgefunden hat. Es gibt aber auch einige Dinge, die man bei Schlangenbissen auf keinen Fall tun darf:

- Einschneiden: Durch den Schnitt kann es zu stärkeren Blutungen kommen.
- Abbinden: Das Abbinden unterbricht die Blutzirkulation vollständig und führt zu einer Mangelversorgung des nachfolgenden Gewebes.
- Ausaugen: Dies ist eine vollkommen sinnlose Massnahme.

Aber was soll man also tun? Als erstes soll die betroffene Körperregion ruhiggestellt werden, allenfalls durch Schienung. Schmuck sollte sofort entfernt werden, weil Schwellungen entstehen könnten. Körperliche Anstrengung sollte unbedingt vermieden und umgehend ein Spital aufgesucht werden. Die allfällige Gabe des Antivenins bzw. des Gegengifts geschieht immer in der Klinik. Deshalb sollte der Rettungsdienst umgehend über 144 oder 1414 alarmiert werden.

Das geht unter die Haut

Insekten lieben frisch erlegtes Fleisch und so summt und brummt es rasch in der Nähe eines frisch erlegten Wildtieres. Einzelne Stiche von Bienen und Wespen lösen bei Nicht-Allergikern lediglich lokale Hautreaktionen aus und bedürfen keiner besonderen Therapie, bei Allergikern sieht das anders aus. Im Allgemeinen gilt: Je schneller eine allergische Reaktion auf die Einwirkung des Allergens folgt, desto bedrohlicher ist sie!

Typische Symptomatik bei allergischen Reaktionen sind beispielsweise Schmerzen an der Stichstelle, Juckreiz, Rötung der Haut und Anschwellen des gesamten Körpers z.B. Lippen, Nesselfieber, Magen-darmbeschwerden wie Erbrechen oder Durchfall, Kopfschmerzen, Blutdruckabfall oder Schwindel, Kehlkopfschwellung, Heiserkeit, Hustenreiz oder Atemnot, Bewusstseinsbeeinträchtigung, Nieren und Leberschäden und sogar Kreislaufstillstand.

Bei allergischen Reaktionen muss so schnell wie möglich reagiert werden. Als erstes sollte das Allergen wie beispielsweise der noch in der Haut steckende Stachel entfernt werden. Dann soll nach Möglichkeit juckreizstillende Salben oder Mittel aufgetragen und die Einstichstelle gekühlt werden. Bei allergischen Reaktionen soll unverzüglich alarmiert werden, da sich der Zustand des Patienten jederzeit rapide verschlechtern kann. Bei bekannten Allergikern ist die sofortige Einnahme der eigenen Notfallmedikamente angebracht – zum Beispiel mittels EpiPen, einer Fertigspritze zur Notfall-Selbstbehandlung.

Übertragbare Krankheiten

Krankheiten, welche sich zwischen Mensch und Tier, bzw. Tier und Mensch übertragen können, nennt man Zoonosen. Die Übertragung kann je nach Krankheit durch direkten Kontakt, durch einen Stich, durch Berührung mit Kot oder durch den Verzehr von Nahrungsmitteln, welche kontaminiert sind, erfolgen.

Zecken!

Zecken sind Parasiten. Ähnlich wie die Stechmücken ernähren sie sich vom Blut von Mensch und Tier. Zecken können den FSME-Virus, eine schwere Form der Gehirn- bzw. Hirnhautentzündung, sowie die Borreliose übertragen. Sehr be-